editorial

Liebe LeserInnen!

Nicht unterschiedliche Kulturen zwischen Orient und Okzident, Islam und Christentum, morgen- und abendländischer Tradition sondern die Bilder, die öffentlich von diesen gezeichnet werden, prallen aufeinander. Politisch und medial konstruierte Sereotypen, die Einstellungen, Vorurteile, Handlungen prägen und bedingen. Inszenierungen von Bedrohung und Sicherheit, *Wir* und *das Andere* waren schon immer gut zu gebrauchen – um Ängste zu schüren und Macht zu gewinnen bzw. zu erhalten, irrationalisieren statt reflektieren und analysieren. Statt fragen zu stellen, sammeln wir lieber Abziehbilder der Realität und kleben sie in Alben zur Weltanschauung, hübsch in die vorgezeichneten Rahmen. Alles lieber als dahinter zu blicken, sich breit darbietende Oberflächen zurückzuweisen. Stereotypen sind ja auch viel ökonomischer, sparen zeit und Energie, schnelle Einschätzbarkeit, Klassifizierbarkeit. bieten (Schein)Sicherheit, wer stellt da die tonangebenden Instanzen infrage?

„Ost/West – Against the Clash of Clichés" – diese Sonderausgabe des „ausreißer" erscheint im Rahmen der Regionale 08 in organisatorischer Kooperation mit dem Pavelhaus und ist während des Festivalzeitraumes von Juli bis September 2008 in der gesamten Region erhältlich bzw. im öffentlichen Raum präsent.

Wir wünschen allen spannende Lektürezeiten sowie den Mut, Bilder und Worte tagtäglich neu zu hinterfragen.

Die Redaktion

a kuchlbank is schon hart

Interview mit Josef Hader

Josef Hader*, über die Grenzen Österreichs hinaus bekannter Kabarettist („Privat", „Im Keller" etc.), Kabarett- und Theater-Autor („Hader muss weg!", „Indien" etc.) und Schauspieler („Silentium", „Komm, süßer Tod", „Geboren in Absurdistan" u. a.). im Telefongespräch mit* **Ulrike Freitag** *über Integration, gesellschaftliche Entwicklungen und seine Reisen durch Osteuropa.*

ausreißer: *Haben Sie einen persönlichen Bezug in den Osten – bzw. wo fängt dieser für Sie an?*
Josef Hader: Ich komme ja aus der Gegend zwischen Oberösterreich und Niederösterreich, da beginnt der Osten in Wien! Ich hab dann in Wien studiert und da habe ich im 16. Bezirk (Brunnenmarkt) gewohnt – plötzlich ist man da wirklich der Osten, aber nach wie vor ist das meine Lieblingsgegend in Wien.
ausreißer: *Reisen Sie auch gerne in östliche Gegenden?*
Hader: Ich mache regelmäßig Urlaub in Kroatien, fahre aber auch gerne nach Ungarn, Tschechien usw. Für die Dreharbeiten zu „Blue Moon" waren wir auch lang unterwegs, von Bratislava bis Odessa, es ist großartig dort! Ein sehr lohnendes Reiseziel. Eigentlich war die Reise besser als der Film. (Lacht) Aber der ist ja auch ganz gut.

> „Ich komme ja aus der Gegend zwischen Oberösterreich und Niederösterreich, da beginnt der Osten in Wien!"

ausreißer: *Wie von jeder Nationalität gibt es auch das Bild vom typischen Österreicher, sind Sie damit schon einmal – zum Beispiel auf Deutschland-Tournee – konfrontiert worden?*
Hader: Ja, es ist genauso wie unser Bild vom typischen Deutschen, sowas gibt es dort von uns natürlich auch. Aber solche Bilder brechen regional ja auf. Auch der Humor ist von Gegend zu Gegend verschieden. Die Münchner reagieren auf mein Programm zum Beispiel ganz anders als die Schwaben. Aber das wirklich Typisch gibt es ja auch nicht. In Österreich liegen ein Vorarlberger und ein Wiener auch weit auseinander.
ausreißer: *In Ihren Programmen gibt es auch immer wieder Seitenhiebe in Richtung Religion, muss man da heute vorsichtiger sein? Bzw. frei nach Kishon: „Hat Religion Humor – und wenn Ja, warum nicht?"*
Hader: Hm, der Kern der Sache hat mehr mit Kultur und gesellschaftlicher Entwicklung zu tun. Auch der Islam lässt sich in einer liberalen Spielart denken und leben. Wir haben es uns in den letzten, sagen wir 100 Jahren, angewöhnt in Sachen Humor liberaler zu denken und jetzt werfen wir anderen vor, dass sie so denken wie unsere Groß- oder Urgroßeltern früher. Das wichtigste hier ist nach wie vor der Dialog. Es ist eben ein schwieriges Thema, fremde Kulturen zu verstehen und dabei die eigene Meinung, die eigenen Ansichten außen vor zu lassen. In Vöslau wollte der Türkische Sozial- und Kulturverein eine Moschee bauen und natürlich gab es einen großen Aufschrei und eine Unterschriftenaktion dagegen. Aber der Bürgermeister hat alle zusammengesetzt und sie die gegenseitigen Klischees aufschreiben lassen und da kam dann raus, wie viel davon falsch war. Jetzt wird die Moschee in einer Form gebaut, dass sogar der Initiator der Unterschriftenaktion sagt, dass er zwar nicht begeistert ist, aber damit leben kann! Man sieht also, wie wichtig der Dialog ist, um Vorurteile abzubauen. Also: Reden, reden, reden!
ausreißer: *Kann es manchmal nicht auch passieren, dass ein voreiliges Wort mehr schadet als nutzt?*
Hader: Ich habe mich einmal mit einem islamischen Therapeuten unterhalten und er hat erzählt, er habe oft mit Leuten zu tun, die Angst haben, ihre Depressionen würden daher kommen, dass sie nicht genug glauben würden, weil sie sie sich anders nicht erklären konnten. Er meinte, daran sehe man, dass Menschen oft nur deshalb eine gewisse Haltung oder Denkweise haben, weil sie nichts anderes kennen, aber bietet man ihnen eine Alternative nehmen sie diese oft gern an.
ausreißer: *Ist Sprache etwas, dass für gegenseitiges Verständnis unbedingt nötig ist? Für ein Leben zwischen Nachbarn, die grundsätzlich offen füreinander sind?*
Hader: Es wäre schon gut, wenn beide Seiten hier Schritte machen würden, aber letztendlich ist es auch die Aufgabe des Staates, hier verstärkt Integration zu ermöglich, zu fördern, indem er dafür einfach Kohle locker macht! Bei Integration gibt es nämlich zwei Seiten die einander gegenüber stehen und in der Mitte stehen die Leute, die sich von Berufswegen um die Menschen kümmern. Und dafür muss es auch Geld geben! Wenn man sieht, wieviel Geld da ist, um uns ein „Gefühl von Sicherheit" zu vermitteln…
ausreißer: *Es gibt das Schlagwort vom „Supermark der Identitäten", als Schauspieler haben Sie die Möglichkeit öfter als andere in verschiedene Rollen zu schlüpfen, wie verhält sich das privat? Bzw. gibt es diese „eine Identität" überhaupt?*
Hader: Es ist für Künstler genauso schwierig wie für andere auch, auf die eigene Identität aufzupassen. Die heutige Gesellschaft bietet uns viele verschiedene Lösungsvorschläge. Der Preis dafür ist, dass nicht alles so einfach ist. Man muss es sich selbst zusammenstellen. Aber das ist das Schöne, es ist nicht nur ein Lösungsweg erlaubt. Es gibt ein „Zersprageln" der Identitäten, das finde ich gut.
ausreißer: *Was heißt „Zersprageln"?*
Hader: (lacht) Ja, da trennt uns schon der Wechsel... Es heißt zerspringen, zerbröseln…
ausreißer: *Apropos zerbröseln – im Gegensatz zu vielen östlichen Gebieten, wie im Kaukasus, aber auch im Nahen und Fernen Osten, gibt es die bei uns fast ausgestorbenen Trauerrituale, in den unterschiedlichsten Formen, noch. Glauben Sie, dass dies etwas ist, das in unserer Gesellschaft fehlt?*
Hader: Ich glaube, dass Tod und Verabschiedung, vor allem angemessene Verabschiedung, etwas ist, was uns schon abgeht. Der Tod und das Sterben wird verdrängt, niemand will dabei anwesend sein. Aber das ist schon wichtig, ein Ritual für den Abschied. Das kann man auf verschiedene Arten machen. Ich komm ja vom Land und da wird bei Begräbnissen schon viel, vielleicht auch gern, geweint. Und manchmal ist es so, dass jene, die beim Begräbnis am heftigsten geweint haben, die sind, die später beim Leichenschmaus wieder reden, Geschichten erzählen und auch am meisten lachen – das hat schon was für sich!
ausreißer: *Sie sagen, Sie kommen vom Land, leben aber jetzt in der Stadt: Wo liegt es sich besser, auf der Eckbank oder am Diwan?*
Hader: A Kuchlbank is schon hart! Da muss ich urban entscheiden, da bin ich für den Diwan. Eine Bekannte von mir hat so einen großen, mit goldenen Löwenköpfen drauf, der ist schon bequemer als die Kuchlbank!
ausreißer: *Fällt Ihnen spontan noch etwas ein, wenn Sie an Ihre Reisen in den Osten denken?*
Hader: Ja, seit ich im Osten war, habe ich eine Sehnsucht wieder dorthin zu fahren, zum Beispiel ans Schwarze Meer, nach Odessa... Weil ich dort so viele nette und lustige Menschen kennen gelernt habe!

Foto: www.sxc.hu Grafik: Andreas Brandstätter

wider kulturelle identitäten!

Jede Kultur ist ethnozentrisch, jede Kultur grenzt sich gegenüber dem „Anderen" ab, setzt sich als das Andere gegenüber dem Anderen. Kulturen benötigen eine fundamentale Differenzierung, die zunächst noch keine genauere Bestimmung dessen mit sich bringt, was und wer man eigentlich selbst sei. Um eine eigene kulturelle Identität bilden zu können, muss zunächst definiert werden, dass „ich" dasjenige bin, was die anderen nicht sind bzw. umgekehrt, dass ich nicht dasjenige bin, was die anderen sind.
Jeder kulturelle Prozess und vor allem die Konstituierung einer kulturellen Identität ist in Wahrheit nichts anderes als die Setzung von Differenzen, die es ermöglichen, neue Differenzen zu setzen. Eine Differenz, die eine Differenz macht – so wurde schon der Begriff der „Information" definiert und „Information" bedeutet ja nichts anderes, als eine amorphe „Masse" (z. B. eine Volksgruppe, eine Sprachgemeinschaft etc.) in eine bestimmte „Form" zu bringen (um es mit Vilém Flusser zu sagen). Die Bildung kultureller Identitäten funktioniert wie ein Spiegelungsprozess, allerdings mit einem fatalen Effekt – denn sobald die Spiegelung tatsächlich nur mehr als Spiegelungsprozess funktioniert, bewahrheitet sich das narzisstische Dilemma. Während die Bildung jedweder Identitätsformen – ob auf psychologischer Ebene jene des eigenen „Ich" oder auf kollektiver Ebene der „kulturellen Identität" – zunächst die Instanz des Anderen voraussetzt, wird die Bestimmung von Identität immer stärker zur bloßen Negation des Anderen, Identitäten werden zu geschlossenen Systemen, die sich in unendlichen Projektionsschleifen selbst reproduzieren. Der „Andere", die anderen kulturellen Formen werden zu „neutralen" Spiegelungsflächen, die nur die eigenen Bilder „über" den Anderen zurückwerfen. Kulturen sind narzisstisch sobald es darum geht, eine kulturelle Identität zu definieren. Dieser narzisstische Projektionsmechanismus zwischen Kulturen äußert sich etwa darin, dass die „Bilder" der jeweils anderen Kultur zumeist einem seltsamen psychologischen Schema folgen: In Form des Exotismus werden in der eigenen Kultur unterdrückte erotisch-hedonistische Bedürfnisse in die fremde Kultur projiziert (z. B. im Falle des Orients das Klischee des Harems, der Erotik des Schleiers und des Tanzes etc.) und in den Bildern kannibalischer und „unmenschlicher" Sitten verwirklichen sich die unterdrückten Aggressionen und Gewaltpotenziale des eigenen kulturellen „Ich". Man kann sagen: Die „Bilder" der anderen Kultur sind die projektiven Spiegelungen der eigenen Paranoia.
Im Mechanismus der individuellen oder kulturellen Identitätsbildung sind bereits die Konsequenzen eines „clash of civilizations" programmiert – kaum etwas daran ist neu oder gar überraschend, außer vielleicht, dass dem „Schwert" (also dem offenen militärischen Schlagabtausch) nunmehr eher Coca Cola und nicht die religiöse Bekehrung folgt. Wer „ich" sagen möchte, wer von kultureller Identität – ob auf regionaler, nationaler oder globaler Ebene – sprechen möchte, bringt bereits das Schwert mit (um es etwas metaphorisch zu sagen).
Die eigentliche Problematik in der Auseinandersetzung zwischen Kulturen besteht ja tatsächlich in Wahrheit nicht darin, wer oder was die „Anderen" sind sondern in dem, wer oder was wir sind oder zu sein glauben, wenn wir mit fremden Kulturen in Berührung kommen. Dass das, was man als „kulturelle Identität" definieren könnte und das in Wahrheit ja meist ein chaotisches Konglomerat nichtssagender Phrasen ist, meist auf der Ebene des Klischeehaften und der Stereotypen „ausgelebt" wird und dem entsprechend „funktioniert", findet seine Gründe in der „Ökonomie", in der „Logik" von Identitätsphänomenen selbst. Identitätsformen konzentrieren unbewusste, unreflektierte und vor allem emotional orientierte Inhalte auf möglichst einfache und prägnante „Formeln". Die Funktionsweise des Begriffs „Identität" ist gegen seine kritische Reflexion gerichtet, d. h. der Begriff selbst wie auch seine Inhalte sollen nicht lange diskutiert werden – dies bewahrheitet sich ja daran, dass derjenige, der nach seiner Identität fragt, auch Probleme mit seiner Identität bekommt und schlussendlich nicht mehr weiß, wer er ist. Inhalte wie auch der Begriff selbst erweisen sich als Abschottungs- und Schutzbegriffe, die eben davor schützen sollen, sich allzu sehr mit sich selbst, mit seiner eigenen Kultur zu beschäftigen. Verpackt in Klischees garantieren Formeln der Identität, ja schon die Annahme einer eigenen kulturellen Identität, das automatisierte Verhalten innerhalb einer Kultur. Kulturelle Klischees und Stereotypen über sich selbst wie auch über die Anderen sind Formeln, nach denen gelebt werden soll ohne sie zu reflektieren. Möglicherweise liegt darin auch einer der Gründe dafür, dass der „Kampf der Kulturen" tatsächlich auch ein „Kampf der Klischees" ist, der Vorurteile, der blinden Flecken im jeweils eigenen Auge.

> Das Wesen der Kultur ist es nicht, eine bestimmte Form zu sein, sondern Formen zu entwickeln.

Die Begegnung mit anderen Kulturen verlangt paradoxerweise gerade auch die Begegnung mit sich selbst – nicht in narzisstischer Art und Weise als Fortsetzung der eigenen Projektionsspirale sondern als Reflexion der eigenen kulturellen Prägung, als Auseinandersetzung mit der Fragwürdigkeit der eigenen kulturellen Identitätsbildung, die aber gerade derart funktionieren soll, dass man sich nicht mit der eigenen Identität kritisch befasst. Deshalb wird die Begegnung mit anderen Kulturen immer auch zur schmerzhaften Frage nach der eigenen Kultur, nach dem eigenen kulturellen Unbewussten.
Die Begegnung mit anderen Menschen und anderen Kulturen verlangt letztlich die Verabschiedung des Identitätsmodells, das ja selbst, wenn man es kulturhistorisch betrachtet, nur eine kulturelle Entwicklung war und ist. Wer am Schematismus bisheriger kultureller „Begegnung" festhält und die Bewahrung kultureller Identität propagiert (wie es heute üblich ist und wie es sich in den Regionalismen, Nationalismen und religiösen Fundamentalismen als Antwort auf die „Globalisierung" äußert), geht am „Wesen" der heute sich vollziehenden kulturellen „mixtures" vorbei – ihr Merkmal besteht in einer Form der „Hybridisierung". Die durch die globalen Prozesse inszenierten kulturellen Konfrontationen (vor allem im Bereich der Arbeits- und Lebenswelt der Individuen) erzeugen ja in Wahrheit völlig neue kulturelle Formen. Inter- und Multikulti sind noch Modelle, die an Identitätsformen festhalten und in diesem Sinne konservativ sind, gefordert ist aber gerade die Emanzipation von starren kulturellen Identitäten. Es geht um eine Form der „cross-over-cultures", die aus allen möglichen bestehenden Kulturelementen neue Kultur- und Lebensformen macht – nur so kann das Klischee des „clash of civilizations" überwunden werden. Das Wesen der Kultur ist es nicht, eine bestimmte Form zu sein, sondern Formen zu entwickeln.

Erwin Fiala

Impressum

Verleger und Herausgeber:
„ausreißer"- Grazer Wandzeitung.
Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung.

Chefredakteurin:
Evelyn Schalk

Redaktion:
Ulrike Freitag, Gerald Kuhn

AutorInnen:
Erwin Fiala, Ralf B. Korte, Berndt Luef, Mike Markart, Clemens Schittko

Fotos:
Evelyn Schalk, photocase.de, sxh.hu

Grafik, Layout:
Andreas Brandstätter

Redaktionsadresse:
„ausreißer"- Grazer Wandzeitung,
c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A - 8010 Graz

Kontakt:
ausreisser@gmx.at
Tel. +43 (0) 316 / 82 77 34 / 26
Evelyn Schalk
Tel. +43 (0) 676 / 300 93 63, evelyn.schalk@uni-graz.at

Internet:
http://ausreisser.mur.at

Newsletter:
[ausreisser-news] zu abonnieren unter
http://ausreisser.mur.at/newsletter

Druck:
Dorrong, Graz

Auflage:
2000 Stück

Standorte der Wandzeitung:
Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade BAN - Sozialökonomischer Betrieb, Fassade der Kirche St. Andrä, Forum Stadtpark, Galerie Remixx, Geidorfkino, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), KiG! - Kultur in Graz, Kunsthaus Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Theaterzentrum Deutschlandsberg, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), [aus]ZEIT Jugendhaus Gleisdorf
Regionale 08 Standorte: Fleckvieh-Halle Feldbach, Pavelhaus (Laafeld), Veranstaltungszentrum Feldbach

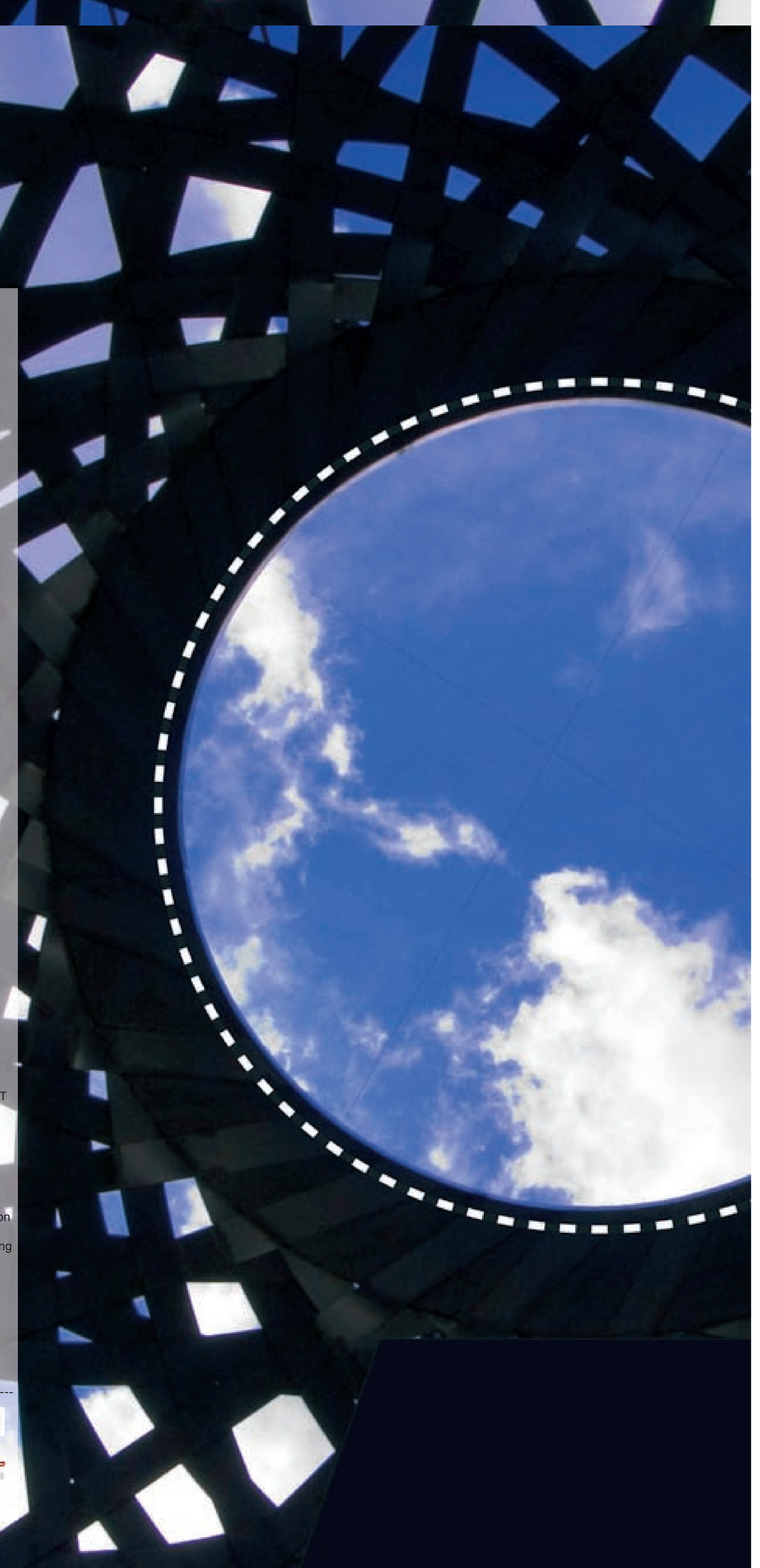
Thema der nächsten Ausgabe: „Beziehungen"

Zusendungen:
Der „ausreißer" ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen

Bankverbindung:
Da der „ausreißer" auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Ihre Unterstützung besonders wichtig:
Kto.nr. 50094094554, BA/CA, BLZ 12000

FORUM STADTPARK · Stadt GRAZ Kultur · KUNST · mur.at · kultur steiermark · Das Land Steiermark



(vor)urteilsREFLUX*

Das Fremde, das Andere bedroht, macht sich breit, frisst alles weg, entwendet, entreißt Arbeit, Haus und Partner_in. – Das klingt alles verrückt? Ist es auch. Haben Sie so etwas noch nie in Straßenbahn/Bus, an Ihrem Arbeitsplatz, in der größten österreichischen Tageszeitung oder aus dem Munde rechtsextremer Politiker_innen, die es (leider) hierzulande ausreichend gibt, gehört? Oder sind Sie gar selbst der Meinung, dass die (dumpfen) Parolen doch einen wahren Kern in sich tragen?

Von eigenen Problemen ablenken.

Antisemitismus, Sexismus, Homophobie und Xenophobie sind weit verbreitet, wobei Fremdenfeindlichkeit derzeit gut sichtbar, Antisemitismus versteckt, jedoch noch fest in etlichen Köpfen sitzt. Das Andere/Fremde eignet sich sehr gut, um von eigenen Problemen abzulenken. Um von ungleicher Verteilung von Geldressourcen oder Bildungschancen, von Macht und Einfluss im öffentlichen Raum, sowie von privatem, eigenem Versagen abzulenken – ist es doch ein leichtes fremden Menschen diese Miesere(n) zuzuschieben.

Religion.

Es ist einfach, zum Beispiel den Islam als rückschrittliche Religion darzustellen. Stimmt, es gibt vieles in oder an dieser Religion zu kritisieren. Dort gibt es ebenso wie in anderen Religionen starre patriarchale Strukturen. Warum werden dann aber Religionen, wie der Katholizismus, von den selben Kritiker_innen zumeist ausgenommen? Zwar ist der Einfluss von Religionen im europäischen Raum im letzten Jahrhundert (zum Glück) wesentlich zurückgegangen, jedoch in der Sexualmoral, Stichwort Homosexualität oder beim Thema Scheidung versucht die katholische Kirche noch immer durch die Hintertüre, über christliche Parteien, Einfluss in gesetzliche Werdegänge zu nehmen. Die Trennung von Kirche und Staat ist in Österreich auch heute nicht zu 100% vollzogen. Es gibt noch immer hoch offiziell im staatlichen Schulunterricht teilweise sogar verpflichtenden Religionsunterricht, von den katholischen Kreuzsymbolen ganz abgesehen. Stellen Sie sich zum Vergleich vor, dass im Fach Politische Bildung, das nicht flächendeckend gelehrt wird, ein ganzes Jahr lang schwerpunktmäßig und fast ausschließlich über die SPÖ oder ebenso ausschließlich die Taten der ÖVP berichtet würde? Und über andere Parteien oder Vorgehensweisen nur nebenbei? Würden Sie das wirklich gutheißen? Ich denke nicht.
Der Umgang mit Sexualität ist in den meisten Religionen generell ein problematischer, sei es im Islam, sei es im Katholizismus. Es gibt aber auch in beiden Strömungen, die sich gegen sehr individuell einschränkende Tendenzen wehren.

Verschiedene Maßstäbe.

Sehr häufig werden bei Menschen, die neu in ein Land kommen, viel strengere Maßstäbe angesetzt als bei alteingesessenen. Hat ein Mensch aus dem Land XY etwas aus einem Geschäft gestohlen oder war er/sie in einer Schlägerei verwickelt, wirbelt das bei weitem mehr Staub auf als bei einer Person, die hier geboren wurde und als klassisch österreichisch (was auch immer das sein mag) angesehen wird. Diese Dinge zu hinterfragen und öffentlich zu thematisieren, wäre die Aufgabe von Politik und Medien, und nicht ausschließlich von kleinen, die von wenigen gewählt bzw. gelesen werden!

Gerald Kuhn

* „Reflux" ist die medizinische Bezeichnung für saures Aufstoßen und Sodbrennen, bedingt durch den Rückfluss von saurem Mageninhalt in die Speiseröhre. Sauer stößt auch in der Medienberichterstattung so einiges auf - was da so hochkommt, behandelt diese Kolumne.

kriegsgebiet

Tsai Tung*, Teil 16

Ich bin ein Durchreisender, auch wenn ich hier die meiste Zeit des Jahres lebe, denn mir fehlt das innige Gefühl für dieses Land.
Das ist nicht aus irgendeinem böswilligen Antrieb so.
Ganz im Gegenteil.
Einfacher wäre es für mich, wenn ich anders funktionieren würde. Das tue ich aber nicht. So bleibe ich Beobachter von einem Punkt aus, der nicht ganz fort und schon gar nicht ganz hier liegt.
Ich bin ein neutrales Wesen in einem Kriegsgebiet.
In dem zwei Ideen aufeinander treffen und eigentlich aneinander vorbei.
In dem aus Angst Aggression wird und Stillstand zur überwiegenden gesellschaftlichen Idee.
Dass die Grenzen durchlässiger geworden sind hat dazu geführt, dass die Menschen im Gegenzug die Zäune um ihre eigenen Häuser hochziehen.
Barrikaden errichten.
Um nichts sehen zu müssen von einer sich bewegenden Welt.
Schließlich wird von seltsamen Figuren mit blauen und orangefarbenen Krawatten in holprigen, aber dennoch zielführenden Sätzen in Aussicht gestellt, dass man alles an die Fremden, die Horden aus dem Osten verlieren wird: Die Arbeit, die Pension, die Frauen, die Sprache, die Religion und schließlich das Leben. Alle beweglichen Güter holen sich diese Fremden sowieso.
Die soziale Absicherung, jenes Netz, welches in diesem Land seit jeher schamlos ohne Rücksicht auf den Verlust des Sozialen ausgenutzt und untergraben wird, ist ein Recht, in welches man hineingeboren wird. Das steht nur Einheimischen zu.
Und niemand braucht unverständliche Namen auf die Ortstafeln zu schmieren. Es reicht ja, dass diese Menschen mit halben Schulklassen an Kindern ankommen, mit unzähligen Frauen und ihren kulinarischen und kulturellen Unsitten. Da sollen sie doch wenigstens ihre Sprache dort lassen, wo sie herkommen, wenn sie selbst schon nicht dort bleiben wollen.
Und Deutsch lernen. Davon soll das Bleiberecht auch abhängen. Diese Idee allerdings hat bei näherer Betrachtung auch etwas Gutes, denn dann müsste man sehr viele hier geborene Kreaturen ebenfalls aus dem Land schmeißen.
Samt ihren blauen und orangefarbenen Krawatten.

Mike Markart

* Auszug aus dem ersten Teil der Kolumne:
Man hat das Gefühl, dass viele, wenn ein Satz über drei oder mehr Zeilen geht, nur mehr „Tsai Tung" verstehen. Was im Chinesischen soviel wie „Bahnhof" heißt. Diese Einschätzung bezieht sowohl Druckschriften, als auch Funk, Fernsehen und Internet ein. Jene erfolgreichen Zeitungen und Zeitschriften kommen mit immer weniger Text und mit noch weniger sinnvollem Text aus. Die dadurch entstehenden Leerräume füllt man mit Bildern. Die ihrerseits oft der Wahrheit entkleidet werden...

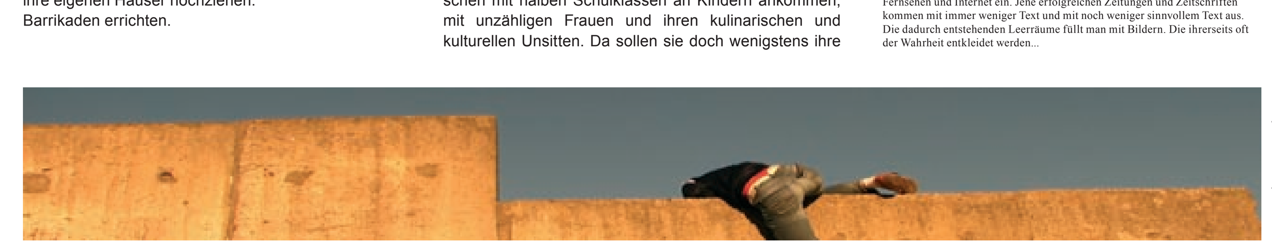


Foto: photocase.de © c.sign

belagerungszustand

Ein paar Gedanken zum Bosnienkrieg und der Stadt Sarajevo

Der Schriftsteller Dzevad Karahasan hat eine interessante Geschichtstheorie aufgeworfen. Für ihn beginnt das 20 Jahrhundert mit Sarajevo, dem Attentat auf Thronfolger Franz Ferdinand und den Folgen für den ganzen Kontinent und endet auch im Jahr 1992 mit der Belagerung der Stadt durch die (damals noch) jugoslawische „Volksarmee" und den darauffolgenden endgültigen Zerfall der nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Staatenordnung. Insgesamt haben während der 3 Jahre der Belagerung Sarajevos an die 10.600 Menschen, darunter 1600 Kinder, das Leben verloren, 50.000 wurden zum Teil schwerst verletzt.
War man noch nicht dort, fällt es schwer, sich ein Bild von der geographischen Lage der Stadt zu machen. Sie wurde entlang des Flüsschens Miljacka erbaut und ist auf allen Seiten von Bergen umgeben, 1984 fanden dort die Olympischen Winterspiele statt und auf eben jenen Bergen befanden sich auch die Stellungen der serbisch-montenegrinischen Armee. Fragt man sich, wie all das möglich war, kommt man am Zynismus von Milosevic und Co. nicht vorbei, die die Stellungen 1992 noch vor Ausbruch des bosnischen Bürgerkrieges mit der Begründung errichtet hatten, die Stadt damit vor fremden Angriffen zu schützen... Deshalb haben die Bewohner auch eine Zeit gebraucht, um zu begreifen, dass wirklich sie selbst das Ziel für die Granaten darstellten. Entlang der Miljacka verläuft die Hauptverkehrsstrasse „Zmaja od Bosne", die im Krieg den Namen „snipers alley" bekam, da die Menschen, die die Strasse überqueren wollten von Heckenschützen und aus den Bergen beschossen wurden. Für die Bewohner war übrigens ein Nebeleinbruch ein göttliches Geschenk, da sie sich bei einem solchen Wetter ohne größere Gefahr auf die Straße wagen konnten. Die grausamsten Frontkämpfe fanden indes auf dem Berg Zuc im Nordwesten der Stadt statt.

Tunnelbau

Mit der Straßenbahnlinie 6 gelangt man in den Stadtteil Ilidza und zu dem berühmten Sarajevo Tunnel, der u. a. auf Initiative der Familie Kolar gegraben worden ist. Deren Haus wurde gleich beim ersten Bombardement 1992 zerstört. Da Sarajevo von der damals noch „jugoslawischen Volksarmee" eingekesselt war und nur der Flughafen von den sich neutral verhaltenen UNO-Blauhelmen kontrolliert wurde, die Menschen also weder „hinaus" noch Nachschublieferung in die Stadt gelangen konnten, gruben bosnische Freiwillige und Abwehrkämpfer einen Tunnel unter den Flughafen, der letzten Endes ab 1993 die Versorgung der knapp 300.000 Bewohner mit Lebensmitteln und die Waffenlieferungen an die Verteidiger der Stadt in diesen drei Jahren gesichert hat. Ein Ausgang befand sich in Dobrinja (innerhalb der Stadt), der andere in Butmir (außerhalb der Stadt). Die serbischen Belagerer hatten durchaus mitbekommen, dass dieser Tunnel gebaut wurde, konnten diesen aber durch das geschickte Vorgehen der Bosnier nicht lokalisieren. Gleichzeitig hatten die Erbauer auch Glück, dass keine der Granaten in den Tunnel einschlug – immerhin waren darin eine Strom- und eine Ölleitung eingebaut. Der Tunnel war nur im Einbahnsystem passierbar und die Waren und Waffen wurden zuerst auf dem Rücken getragen, später mit einer speziellen Wagenlore transportiert. Auch da grenzt es an ein Wunder, dass kein Unfall passiert ist, da der Tunnel zeitweise unter Wasser stand währenddessen die Leute trotzdem ihrer Tätigkeit nachgingen, was bei dem herabhängenden Starkstromkabel einem Himmelfahrtskommando glich...

Die Wirkung von Propaganda

In seinem Bildband „Ein Jahr in der Hölle" beschreibt Zoran Filipovic die ausweglose Situation der Menschen im rundum belagerten und beschossenen Sarajevo besonders in den eiskalten Monaten Jänner bis März des Jahres 1993 und er hat diese Stimmung auch meisterlich fotographisch festgehalten. Es enthält unter anderem ein Interview mit dem ersten, schon im März 1993 verurteilten serbischen Kriegsverbrecher Borislav Herak, der erst 23 Jahre alt war und, ohne seine Mitschuld zu leugnen, in dem Interview die Mechanismen beschreibt, wie diese „Zivilsoldaten" durch Drohungen, erlogenen Behauptungen (z.B. dass die Moslems seinen Vater abgeschlachtet hätten), Versprechungen von Häusern und mit Hilfe von Alkohol zu den Massakern an der muslimischen Zivilbevölkerung gezwungen worden sind und wie sie die 15- bis 20- jährigen muslimischen Mädchen missbraucht und dann meist getötet haben. So beschreibt auch Vamik Volkan im Buch „Blutsgrenzen" die irrationale Propaganda der Führer der bosnischen Serben (wie z. B. Radovan Karazic und Milovan Milutinovic), die dauernd von einer geplanten Janitscharen Armee der Moslems „gewarnt" hatten.

> *In ‚schmutzigen Kriegen' ist es nicht notwendigerweise der Sieg über eine fremde Armee, sondern die Zerstörung einer Kultur, die als das wichtigste Ziel der Kriegführung betrachtet werden kann."*

Kriegsziel: Die Vernichtung der Kultur

Die Soziologin Ruth Seifert hat die rachsüchtigen und planmäßigen Vergewaltigungen folgendermaßen erklärt: „In ‚schmutzigen Kriegen' ist es nicht notwendigerweise der Sieg über eine fremde Armee, sondern die Zerstörung einer Kultur, die als das wichtigste Ziel der Kriegführung betrachtet werden kann. Denn nur durch deren Zerstörung, und dies bedeutet die Vernichtung von Menschen, kann eine Entscheidung erzwungen werden." Der oben erwähnte Stadtteil Grbavica war bis zur Miljacka von der serbischen Armee besetzt, es kam andauernd zu Folterungen und Vergewaltigungen der Zivilbevölkerung. Nach bisher vorliegenden Daten wurden in Bosnien während des Krieges über 20.000 Frauen vergewaltigt. Im gesamten Verlauf des dreijährigen Krieges hat es an die 100.000 Tote gegeben, wobei 2/3 der Opfer Bosniaken, 1/4 Serben und 8 Prozent Kroaten waren. 40.000 Tote waren Zivilisten und davon über 10 Prozent Frauen.
Um nicht in ein falsches „wie kann so etwas passieren"- und „bei uns nicht möglich"-Bild zu kippen: ein hoher Militär der UN-PROFOR Truppen, General McKenzie wurde mit Gefolge von oben erwähnten Borislav Herak in einem der Vergewaltigungslager gesehen und auch von der bosnischen Regierung informell angeklagt, sich an den Vergewaltigungen der jungen bosnischen Mädchen beteiligt zu haben. Heute lebt er unbeschadet in den USA.
Der in Sebrenica stationierte französische General Morillon wiederum hat erst Massaker der Serben geleugnet, sich dann doch wieder erinnert und letztlich das fürchterliche Massaker in Sebrenica nicht verhindert. Zeitgleich, also während das Massaker verübt wurde, wurden mit einem Fallschirm frische Wäsche, Nahrung und Getränke für den General über Sebrenica abgeworfen.
Etliche hohe UN-Militärs haben sich an den Schätzen der Nationalbibliothek bereichert, als diese nach dem verheerenden Brandanschlag vom 26.08.1992 weggebracht werden mussten, um der vollkommenen Zerstörung zu entgehen.
Präsident Izetbegovich bat übrigens schon Ende 1991 den UN Sicherheitsrat um die Stationierung von UN-Soldaten, um den vom Führer der bosnischen Serben Radovan Karazic offen angekündigten Krieg zu verhindern. Die UNO hat damals abgelehnt, was sich bald als schwerer Fehler herausstellte. (Ein Fehler, den die UNO zweieinhalb Jahre später in Ruanda noch einmal gemacht hat). Welche zwielichtigen Personen zeitweise in den jeweiligen Führungsgremien sitzen, belegt auch die Verurteilung von Momcilo Krajisnik, des ehemaligen Parlamentspräsidenten der Republika Srbska am 27.09.2006 wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit und Verstoß gegen das Kriegsrecht zu 27 Jahren Haft durch das UN-Kriegsverbrechertribunal.

Abcashen beim Aufbau

Bei meinem letzter Besuch im Jänner 2007 konnte ich also die Veränderungen in Bosnien und besonders in Sarajevo, zumindest im Stadtbild sehr gut sehen und bemerken wie der Turbokapitalismus unter dem Motto „wenn wir schon die Stadt aufbauen, möchten wir auch ordentlich abcashen" seine Spuren hinterlässt. Die kurz nach dem Ende des Bürgerkrieges aufflackernde Alternativszene musste den Discotheken und „Superevents" weichen. In der Innenstadt und in den Bezirken sind zwar die Kriegsschäden zum größten Teil beseitigt und die Bevölkerung versucht ein halbwegs normales Leben zu führen, das Vertrauen in die Regierung ist aber nicht gerade überwältigend. Das konnten ich in Gesprächen in den Cevap-Stationen und diversen Beisls mitbekommen. Die Diskrepanz einer neureichen Schicht – größtenteils Kriegsgewinnler – zu den „normalen" Leuten ist sehr groß. Die psychischen Wunden des Bürgerkrieges sind aber immer noch präsent.
Bei den letzten Wahlen im Oktober 2006 haben wieder die eher nationalistisch–ethnisch orientierten Parteien die Macht erhalten können: die bosniakische SDA, die kroatische HDZ und die serbische SDS. Obwohl die Zivilgesellschaft in Bosnien noch immer relativ schwach ist, gibt es einige Initiativen, die diese starren Denkmuster auflösen wollen. Bleibt zu hoffen, dass diese die Bevölkerung mit der Zeit von der Wichtigkeit der Aufarbeitung der Kriegsjahre überzeugen können sowie die Bedeutung, sich trotz oder gerade wegen der traumatischen Erfahrungen an demokratischen Prozessen zu beteiligen.

Berndt Luef

der raum zwischen den klischees

Interview mit Ilija Trojanow

Ilija Trojanow*, in Bulgarien geboren, wuchs in Kenia auf, studierte in Deutschland, lebte in Indien, pilgerte nach Mekka und ist nun in Wien gelandet. Der Autor von „Kampfabsage", „Der Weltensammler" und „Der entfesselte Globus" sprach am Telefon mit* **Evelyn Schalk** *über kulturelle Klischees, Denken in viel zu engen Grenzen, die rebellische Kraft der Häresie, Protest als Teil des Alltags und das Leben im Dazwischen.*

ausreißer: *Lassen sich, vor dem Hintergrund des Zusammenflusses der Kulturen, wie Sie ihn in „Kampfabsage" veranschaulichen, die Kategorien „Ost" und „West" überhaupt kulturell definieren oder sind diese vielmehr rein geographische Angaben?*
Ilija Trojanow: Das sind rein geographische Kategorien. Definitionen werden dann evident, wenn Grenzfälle vorliegen – und da versagen diese Unterscheidungen völlig. Das sieht man aktuell am Beispiel der EM: Da spielt auch Israel mit oder Aserbaidschan, solche Zuordnungen sind nie klar, das sind ganz verworrene Entscheidungen. Es existiert kein Bereich, sei es Philosophie, Literatur, Musik etc. wo nicht das sog. Orientalische das Abendländische beeinflusste. Viel leichter zu beschreiben sind hingegen die Klischeebilder, Projektionen die im sog. Westen gezeichnet werden.
ausreißer: *Könnte man also davon ausgehen, dass eben nicht ein Aufeinanderprallen der Kulturen stattfindet sondern ein Aufeinanderprallen der – bewusst inszenierten – Klischees?*
Trojanow: Ja, natürlich, es gibt unglaublich viele verschiedener Klischeebilder, z. T. sind diese althergebracht. Es gibt z. B. Untersuchungen zur Wahrnehmung von Afrika in Kinder- und Jugendbüchern. Da wird ein bestimmtes unveränderters Bild vom „Neger" gezeichnet – und das wird nicht einmal als problematisch empfunden, sondern als selbstverständlicher Teil unserer kulturellen Tradition wahrgenommen! Darüber hinaus gibt es die aktuellen Konstrukte, die aus politischen und ökonomischen „Notwendigkeiten" verbreitet werden. Diese beinhalten vor allem die Verteufelung des Islam – schließlich benötigt man eine Rechtfertigung zur Okkupation von Ländern wie dem Irak oder Afghanistan. Des weiteren haben auch die verschiedensten Künstler, oft spielerisch, unbewusst aber auch beabsichtigt neue klischeehafte Zuschreibungen befördert. Seit dem Mittelalter wird der Orient mal verherrlicht mal als Feindbild dargestellt, ist Spiegel, Folie, Negativ.
ausreißer: *Und umgekehrt, wie sieht es mit den Klischees vom „Westen" aus?*
Trojanow: Da gilt zu bedenken: Im Osten gibt es ein westliches Bildungssystem, ich bin aktuell gerade mit einer nigerianischen Autorin unterwegs, die über Europa aus englischen Büchern gelernt hat. Die Menschen haben also ein weit differenzierteres und komplexeres Bild von Europa als umgekehrt.
ausreißer: *Medien verbreiten besagte Klischees, verstärken sie mitunter, umso mehr in Zeiten enormer medialer Konzentrationstendenzen. Sehen Sie dezidierte Möglichkeiten allgegenwärtigen Abziehbildern entgegen zu wirken, differenzierte Informationen breit zu transportieren?*
Trojanow: Wenn ich nicht daran glauben würde, würde ich nicht selbst an der Dekonstruktion solcher Klischees arbeiten. Natürlich sind die mächtigen Medien sehr rege bei deren Verbreitung, aber ich denke es gibt immer noch eine gesunde Landschaft von kleinen Verlagen, Zeitschriften, freien Radiostationen usw. die dem entgegenarbeiten. Auf dem Gebiet des Internets, via Podcast, YouTube etc. ist da ebenfalls ein spannendes Feld entstanden, das es ermöglicht, abweichende Inhalte zu transportieren. Informationen sind damit wirklich breit zugänglich.
ausreißer: *Aber auch diese Informationen sind Selektionsprozessen unterworfen…*
Trojanow: Klar, da müssten schon von Jugend an eine entsprechende Ausbildung einsetzen, wie wichtig es ist, Informationen selber zu suchen, sicherzustellen, dass die Auswahl nicht von welcher Institution auch immer (und scheint diese noch so vertrauenswürdig!) vorgenommen wird – genauso wie eben eine Zeitung allein nicht reicht, um ein differenziertes Bild der Realität zu vermitteln, das muss transportiert werden.
ausreißer: *Sagt „Kampfabsage" dem „Clash of Civilisations" den Kampf an oder ist und bleibt es eine Marketingstrategie des Verlages, wie Sie einmal erklärt haben, das Buch auf dieser Schiene zu positionieren?*
Trojanow: Das Buch geht weit über eine Kritik von Huntington hinaus, damit würde man es zu sehr vereinfachen. Wir wollten die Hybridisierungsprozesse der Kulturen dieser Welt darlegen, die in unserer Wahrnehmung viel zu schwach präsent sind. Wir denken immer noch in viel zu festen Strukturen, Kategorien, anderen Einheiten ohne dabei zu reflektieren, wie sehr sich kulturelle Entwicklungen im Fluss befinden und immer schon befunden haben.
ausreißer: *Welche Rolle spielt der sog. öffentlicher Raum einerseits bei dieser Entwicklung und wie unterscheiden sich die diesbzgl. Definitionen und Ansprüche in den unterschiedlichen kulturellen Räumen?*
Trojanow: Spontan überfordert mich diese Frage, ich möchte da jetzt nichts Banales sagen…
ausreißer: *Dann vielleicht aus persönlicher Sicht: Wie würden Sie die Bedeutung dann mit Blick auf Ihre Erfahrung einschätzen?*
Trojanow: Es stellt sich die Frage, was gibt es für Möglichkeiten, dass Menschen zusammenkommen, sich austauschen? Nehmen Sie Graz als Beispiel – im postindustriellen europäischen Raum sind diese Möglichkeiten, diese basisdemokratische Funktion, sehr, sehr reduziert. Klar ist das in den afrikanischen Ländern oder Indien anders, wo alltägliche Arbeiten oder das Gespräch am Ende des Tages im frei zugänglichen Raum stattfinden. Dessen Fragmentarisierung und Kategorisierung ist bei uns viel weiter fortgeschritten. Wenn, dann gibt es eine bestimmte Absicht, einen bestimmten Anlass für eine Zusammenkunft – siehe EM. Öffentlicher Raum wird immer spezifischer, in der Kantine des Altersheimes treffen sich nur die Alten usw. Die Selektion geht Hand in Hand mit der Kommerzialisierung, die diese noch befördert. Dem gegenüber stehen starke Zentralisierungstendenzen, das Nein der Iren zum Lissabonner Vertrag zeigt, dass es da sehr wohl Ablehnung gibt, aber die politischen Eliten weigern sich dieses Unbehagen zu respektieren und zielen stattdessen darauf diese Kritik quasi überdemokratisch aufzuheben. Auch hier geht es um Dehierarchisierung…
ausreißer: *Sie vertreten einerseits anarchistische Positionen, haben, Eigenzitat, „ein Problem mit Hierarchien", andererseits kommt Religion, Spiritualität bei Ihnen eine wichtige Rolle zu – das ist doch ein Widerspruch...?*
Trojanow: Hier ist klar der intime spirituelle Zugang von institutionalisierten Religionen zu unterscheiden. Mein Maßstab, der Lackmus-Test sozusagen, war immer, wie der jeweilige geistliche Dichter, Denker von der Gesellschaft seiner Zeit aufgenommen wurde. So wurden z. B. die meisten Sufi-Gelehrten für ihre Ideen gesteinigt. Ich glaube an die rebellische Kraft der Häresie.
ausreißer: *Aus dieser Sicht, dieser Märtyrer-Fokussierung, wäre aber auch Jesus als revolutionär einzustufen…*
Trojanow: Im ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr. hatte das Christentum durchaus entsprechendes Potential, allerdings eben vor seiner Verstaatlichung und Institutionalisierung die daraus eine Aneinanderreihung von Dogmen und Verboten machte. Dieses einstige Potential zeigt sich ja auch in den diversen Befreiungstheologien. In Afrika wiederum sind viele spirituelle Tendenzen vertreten, die das Aufbegehren gegen die westlichen Unterdrücker beinhalten…
ausreißer: *Als Gegenmodell zur kapitalistischen Globalisierung fordern Sie eine völlige Umwälzung der Verhältnisse, gleichzeitig ist für Sie das Zurückgreifen auf bereits vorhandene alternative Strukturen und Modelle eine Frage des politischen Willens – wie wenig dieser gegeben ist, wird täglich bewiesen – wie also soll es Ihrer Meinung nach zu besagter Umwälzung kommen?*
Trojanow: Da muss man zwischen den Ländern unterscheiden. In Indien etwa ist, im Gegensatz zu Österreich, der Protest ein alltäglicher Prozess, Frauen organisieren sich, um für ihre Rechte zu kämpfen, die Urbevölkerung gegen Diskriminierung, Buddhisten verteidigen ihre Rechte…
ausreißer: *Aber diese Initiativen sind und bleiben lokal begrenzt, oder? Auch und gerade in Indien sind gesellschaftliche, soziale Probleme landesweit keineswegs gelöst…*
Trojanow: Das was wir träumen und wünschen muss im Lokalen beginnen. Strukturen Basisdemokratie, Geschlechtergleichheit, soziale Strukturen die all das beinhalten bestehen im lokalen Rahmen, können dort ihren Ausgang finden. Man denkt, nur staatliche oder internationale Organisationen haben die Möglichkeiten zur weitreichenden Umsetzung – ja, aber dies ist ein sehr dehnbarer Stoff, der an manchen Stellen bereits sehr ausgeweitet ist: Etwa in Bolivien, wo der Sieg von Evo Morales ja nicht Ergebnis eines Tages war, sondern schon viel früher begann, mit der Revoltierung gegen die Privatisierung der Wasserversorgung, der Diskriminierung der indigenen Bevölkerung usw. Das sind kleine Prozesse, die aufeinander geschichtet neue politische Energien entstehen lassen.
ausreißer: *Doch im Moment der Institutionalisierung dreht sich das Rad immer wieder zurück, ein durch die Geschichte hindurch beobachtbarer Prozess – wie ließe sich diese Entwicklung verhindern?*
Trojanow: Ehrlich gesagt: Ich weiß es nicht. Das ist eines der Mysterien solcher Entwicklungen, offenbar sind wir immer noch nicht soweit, diesen Kreis zu durchbrechen. Es ist ja auch nicht so einfach zu erklären, warum es in einem speziellen Moment zur Explosion kommt, der Funke zu einem bestimmten Zeitpunkt überspringt. Das darauf zu reduzieren, dass dies immer dann erfolgt, wenn es Menschen besonders schlecht geht, greift zu kurz. Dann hätten wir aktuell eine ganz andere Situation.
ausreißer: *Sie haben „Kampfabsage" den „Inhabitants of the In-Between", gewidmet, denen die das „Dazwischen" bewohnen – würden sie sich selbst ebenfalls (noch) zu diesen zählen, trotz erfolgter inhaltlicher Positionierung, sowie ökonomischem Erfolg?*
Trojanow: Natürlich befinde ich mich dort nach wie vor. Daran hat sich nichts geändert, meine soziale, ethische, kritische Einstellung ist die selbe geblieben. Ich denke, es kommt immer darauf an, was man aus einem ökonomischen Erfolg macht. Ich denke, ich habe ihn dazu benutzt, meine Positionen noch klarer zu formulieren und zu vertreten.
ausreißer: *Planen Sie auch künftige ständige Ortswechsel oder werden Sie sesshaft?*
Trojanow: Ich habe mir eine Wohnung in Wien gekauft und werde vermutlich auch die nächsten Jahre größtenteils dort verbringen. Wien ist ja die europäische Hauptstadt des Dazwischen!

gedanken über ihr und ich

Wenn jeder Gedanke
nur so lang wie ein Atemzug ist,
lässt sich nicht wirklich (/) ein Zusammenhang
zwischen Denken und Atmen herstellen.

ihr und ich
ergeben kein wir
denn wer wir sagt
meint ja doch nur
sich selbst / selbst ich
also das lyrische
dem die poesie fehlt
weil nur fehler
poetisch sein können
nicht aber das lügende
dass sich ein wir
aus ihr und ich ergibt

Clemens Schittko

westward low!

america is a cartographic revolution,
the cartographic revolution is america.

william boelhower

east india—seit dem 12. oktober 1492 macht vom OSTEN zu sprechen nur begrenzten sinn. wenn die erde nicht scheibe sondern GLOBUS ist, heisst das für OST und WEST dass sie relative begriffe sind, abhängig vom standort der sprecher. man zähle die *länder der mitte* auf dem planeten: wie die sich ihre *zentralperspektiven* entwickeln entspricht landgestützter wahrnehmung, die mit der globalisierung abgelöst wird durch *navigation* das heisst TRIANGULATION, so dass *ost* wie *west* mit uns wandern, also immer daneben liegen. was allein noch kein skandalon macht, sondern dass einer *westwärts* segelt den OSTEN zu finden, löst den einfachen gegensatz auf, in komplexe verhältnisse. als cristoforo colombo auf den *west indies* landet, ändert sich nicht allein das bild der welt, sondern auch der zugriff auf sie: die *reyes católicos* verfügen am 20. januar 1503, dass eine CASA DE LA CONTRATACIÓN DE LAS INDIAS in sevilla zu gründen sei, eine behörde zur staatlichen kontrolle des sogenannten *indienhandels*. da die krone nunmehr kontrolliert & steuern nimmt, anstatt selbst zuzugreifen, markiert dies den übergang zum modernen *verwaltungsstaat*. 1552 wird in sevilla der erste lehrstuhl für kosmografie & navigationskunst geschaffen, & die *casa de la contratación* sammelt mit leidenschaft daten: kein hoher repräsentant der kolonialmacht betritt je die neue welt, deshalb muss deren existenz verrechnet werden, also projiziert auf den heimischen horizont.

virginia—als das EMPIRE seinen ersten aussenposten auf roanoke island im *osten des westens* errichtet, verschwinden deren siedler spurlos im *nichts* & hinterlassen als wort auf einer planke CROATOAN, was seither als hinweis gedeutet wird, sie seien dorthin entschwunden. 1587 waren diese 117 kolonisten gelandet, aber erst 1590 kehrt deren gouverneur *white* mit neuen leuten nach roanoke zurück, da inzwischen die spanische ARMADA in england zu landen versucht, dabei scheitert & die herrschaft über die meere der welt verliert. *white* findet die planke & kehrt AMERICA für immer den rücken. erst 1607 gelingt weiteren englischen kolonisten mit der gründung *jamestowns* ein sicherer posten, wenn auch hart von *indianern* bedrängt & erst nach langen kämpfen durch die ehe zwischen der häuptlingstochter *pocahontas* & dem tabakhändler *rolfe* auf ein wirtschaftliches fundament gestellt: sie bringt erfahrung beim anbau von tabak & er die handelsbeziehung zum empire mit. 1619 importiert virginia die ersten afrikanischen sklaven, 1620 betreten die ersten *heiratsfähigen frauen* jamestown, nachdem die tochter des gouverneurs von roanoke schon am 18. august 1587 *virginia dare* als erstes kind der neuen welt geboren hatte, die mit ihrer mutter jedoch für immer in den wäldern westwärts verschwand. der gegensatz von ost & west ist in den von *empire* & NICHTS transformiert, wobei letzteres die unmöglichkeit des zugriffs bezeichnet.

> 23 meilen vom mittelpunkt der welt entfernt kann auch die ATOMKANONE typ M65 am eingang eines übungsgeländes der US ARMY besichtigt werden."

das heisst, dass *das nichts* nicht kartografiert, also adressiert werden kann. ein gitternetz wird über die unendlichen weiten geworfen, territorien nach längen- & breitengraden aufgeteilt, eine form der raumordnung die vor allem eines repräsentiert: keine kenntnis zu haben von dem, was bezeichnet wird. die wissen substituierenden zahlenkolonnen exekutieren dann projektionen von schreibtischtätern, denen vor nichts mehr graut als dem grauen, undefinierbaren raum. wohin also entschwinden die siedler der *virgin queen*, wenn *croatoan* einen zeitweise genutzten handelsplatz der ureinwohner bezeichnet? indem sie sich *unters volk mischen*, hören sie auf *okkupationsmacht* zu sein. was aus osten nachrückt, schiebt sich bald westwärts & stösst auch auf eigentümlich *blauäugige indianerstämme*, die jedes wort verstehen das sie sprechen. AMERICA konstituiert sich zwischen diesen polen, den indianern da draussen & den sklaven die jenen tabak ernten, deren blätter auf den eindollarnoten bis heute ranken. oder: der osten wird INNEN, der westen liegt *draussen*. im niemandsland dazwischen liegt, was *america* sein soll & nicht ist, die HOMELAND SECURITY.

centeroftheworld™—*wo deine füsse stehen ist* DER MITTELPUNKT DER WELT: das IMPERIAL COUNTY board of supervisors in *el centro CA* legt den mittelpunkt auf [114° 45' 55.35" W | 32° 45' 1.38" N] fest & gründet dort am 11. mai 1986 den ort *felicity*, benannt nach einem ort im kinderbuch COE THE GOOD DRAGON AT THE CENTER OF THE WORLD von jacques-andré istel, einem der väter des fallschirmsprungsports der auch als bürgermeister der neuen stadt dient. besucher finden dort ein stück originalwendeltreppe vom eiffelturm in paris die hier ins leere ragt, eine aus einem kiesbett ragende bronze-reproduktion von michelangelos an die decke der sixtinischen kapelle in rom gemalten *arm gottes* sowie eine kleine *pyramide*, auf die der reproduzierte arm gottes hinweist. im mittelpunkt der basis der pyramide auf einer runden bronzeplatte stehend, haben besucher einen wunsch frei. für $ 200 kann man zusätzlich seinen oder den namen einer geliebten anderen person in die nahebei errichtete *gezeitenwand* ritzen lassen – *forever*. die zwei einwohner zählende gemeinde FELICITY verfügt über ein eigenes bundespostamt, das bereits 1987 von herrn *zhou*, dem damaligen konsul der *volksrepublik china* in kalifornien, mit einer langen rede in chinesischer sprache eingeweiht worden ist. bürgermeister istel, koreakriegsveteran und investmentbanker im ruhestand, schützt den mittelpunkt seiner welt urheberrechtlich: phrasen wie OFFICIAL CENTER OF THE WORLD™, CENTRAL POINT FOR MEMORIES™, THE TRIBUTE THAT ENDURES™ & EVERYONE HAS THE RIGHT TO BE REMEMBERED™ hat er sich zur ausschliesslichen verwendung gesichert.

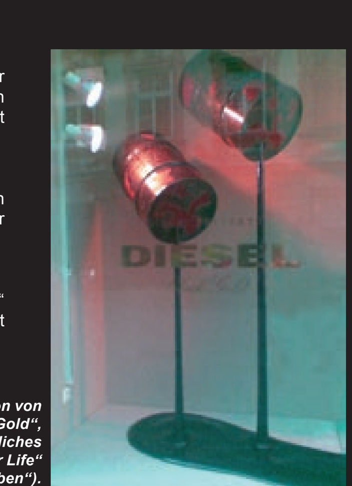
junction cities—dem *mittelpunkt der welt* nahegelegene besuchsziele sind das 9 meilen entfernte TERRITORIAL PRISON in yuma AZ, das schon bis zur schliessung 1909 touristisches interesse weckte & gegen gebühr besucht werden konnte – eine einnahmequelle, die den ankauf von christlichen büchern für die gefängnisbibliothek ermöglicht hat. 3000 männer & 29 frauen waren im lauf der zeit dort inhaftiert, männer für verbrechen wie *mormone* zu sein oder *mexikanischer revolutionär*, frauen für *prostitution* oder den verkauf von *alkohol an indianer*. 20 meilen vom *mittelpunkt der welt* entfernt kann die guterhaltene BRÜCKE INS NIRGENDWO bewundert werden: die 1929 errichtete & nach dem einzigen *arizona ranger* aus yuma benannte MCPHAULS BRIDGE wurde 1968 durch eine stabilere konstruktion an anderer stelle ersetzt, die 1993 einstürzte. 23 meilen vom *mittelpunkt der welt* entfernt kann auch die ATOMKANONE typ M65 am eingang eines übungsgeländes der US ARMY besichtigt werden.
alle genannten besuchsziele befinden sich *östlich* des mittelpunkts der welt. die *grösste atomkanone der welt* steht ungefähr 1000 meilen weiter nordöstlich, im FREEDOM PARK, *junction city KS*, auf einer malerischen anhöhe. ein dort verschossenes projektil wäre imstande, das 20 meilen westlich gelegene *abilene KS* in GROUND ZERO zu verwandeln & folgende einrichtungen zu vernichten: das *american indian arts center* (einziges museum indianischer kunst in kansas), das *eisenhower center* (der 34. präsident wuchs hier auf), die *hall of generals* (ein wachsfigurenkabinett amerikanischer generale des zweiten weltkrieges), das *museum of independent telephony* sowie den zum museum umgewidmeten vorläufigen endbahnhof der *pacific union railways*, von dem aus allein im zeitraum 1857-1862 über 3 millionen stück texanisches rind nach osten transportiert worden sind, zu den schlachthöfe chicagos.

sunset boulevard—da weit im westen der ferne osten westlich liegt, kann japan nicht das LAND DER AUFGEHENDEN SONNE sein, von *america* her betrachtet. den untergang des japanischen reiches haben nichtsdestotrotz zwei künstliche amerikanische sonnen überstrahlt, oder belichtet. die aufnahmen schienen gelungen, sind aber schwer zu entwickeln. schwer zu beantworten auch die frage: in welcher richtung liegt der halbe mond, vom mittelpunkt der welt her betrachtet?

Ralf B. Korte

wie hoch ist der preis?

Die Reserven gehen zur Neige, doch wir ersetzen Life durch Style. Der hat seinen Preis. Luxuskollektion. Und wir sind nicht schuld. Schuld sind die. Die dort. Headlines. Sondersendungen. Ölflecken statt Goldknöpfe. Plastikskulpturen. Cool. Vom „rohen Charakter" spricht der Kreativdirektor der Firma.
Diese Aura kann man kaufen.
Roher Luxus.
Und: „Diesel bedeutet für mich Freiheit." Die Freiheit jener, die den Preis nicht bezahlen können.



Die neue Luxuskollektion von Diesel heißt „Black Gold", ein seit Herbst erhältliches Parfum „Fuel for Life" („Treibstoff fürs Leben").

Foto: Evelyn Schalk

I.R.A.Q. – I repeat a question

Mit zahlreichen Transparenten dieser Aufschrift setzte der irakische Künstler Al Fadhil bei der Biennale 2007 von Venedig im öffentlichen Raum Zeichen, einen kommunikativen Akt basierend auf dem Verweis auf realen Fakten.[1]
Er wollte ursprünglich einen leeren Öltanker an den Docks ankern lassen – Aufschrift: „Iraq Issue Pavilion" bekam dafür jedoch keine Genehmigung. Weigerungen. So wie auch die Aufmerksamkeit verweigert wird, die Geschehnisse im Irak (im sogenannten Nahen Osten) tatsächlich zu verfolgen, sofern sie nicht Auswirkungen auf den internationalen Markt und damit (westliche) Konsumenten haben. Nur die Profiteure des Krieges lassen das Land keine Sekunde aus den Augen. Was sie präsentiert haben wollen, zeigen uns die Massenmedien. Wer fragt nach? Wie hoch ist der Preis für diese Bilder?

Evelyn Schalk

[1] www.iraqpavilion.com